Heinrich Reichenbach, Freiburg, Kaiserstrasse 86

Eingang im Bursengang 1811.4.2

empfiehlt sein geordnetes Lager in **Damen- wie Herrenhandschuhen, Damen- wie Herrenstrümpfe, Socken, Hosenträger, Taschentücher, Kravatten, Kragen, Manschetten, Nachthemden, Oberhemden** weiß und farbig, **Vorhemden, Sweaters, Sporthemden, Gürtel.**

Man beachte die vier Schaufenster und genau auf die Firma.

Vergebung von Bauunterhaltungsarbeiten.

Nachstehend verzeichnete Arbeiten sollen nach Maßgabe der Staatsbaubedingungen auf Einzelpreise vergeben werden:

Ev. Kirche und Pfarrhaus Bötzingen,	Maurerarbeit mit ca.	M. 508.86
Ev. Filialkirche Brettenthal,	Maurerarbeit „ „	„ 632,—
„ „ „	Schreinerarbeit „ „	„ 146,50
Ev. Kirche Denzlingen,	Maurerarbeit „ „	„ 236,22
Ev. Pfarrhaus Eichstetten,	Maurerarbeit „ „	„ 418,41
„ „ „	Tüncherarbeit „ „	„ 94,21
Ev. Kirche u. Pfarrhaus Keppenbach,	Maurerarbeit „ „	„ 226,33
„ „ „ „ „	Zimmerarbeit „ „	„ 189,28
„ „ „ „ „	Schreinerarbeit „ „	„ 436,05
„ „ „ „ „	Tüncherarbeit „ „	„ 123,—
Ev. Kirche u. Pfarrhaus Köndringen,	Maurerarbeit „ „	„ 587,—
„ „ „ „	Tüncher- u. Tapezierarbeit „ „	„ 110,—
Ev. Kirche Malterdingen,	Maurerarbeit „ „	„ 201,16
„ „ „	Zimmerarbeit „ „	„ 93,06
„ „ „	Schreinerarbeit „ „	„ 660,65
Ev. Kirche Mundingen,	Zimmerarbeit „ „	„ 464,70
„ „ „	Tüncherarbeit „ „	„ 228,42
Ev. Kirche u. Pfarrhaus Ottoschwanden,	Maurerarbeit „ „	„ 1086,94
„ „ „	Schreinerbeit „ „	„ 254,66
„ „ „	Tüncherarbeit „ „	„ 129,69
Ev. Filialkirche Reichenbach,	Zimmerarbeit „ „	„ 520,29
„ „ „	Schreinerarbeit „ „	„ 2373,90
„ „ „	Schlosserarbeit „ „	„ 183,35
„ „ „	Tüncherarbeit „ „	„ 520,84
Ev. Kirche und Pfarrhaus Sexau,	Maurerarbeit „ „	„ 450,—
„ „ „ „ „	Schreinerarbeit „ „	„ 254,93
„ „ „ „ „	Tüncherarbeit „ „	„ 870,31
Ev. Kirche u. Pfarrhaus Theningen,	Maurerarbeit „ „	„ 423,90
„ „ „	Zimmerarbeit „ „	„ 564,03
„ „ „	Schreinerarbeit „ „	„ 669,12
„ „ „	Glaserarbeit „ „	„ 692,24
„ „ „	Tüncherarbeit „ „	„ 242,15
Ev. Kirche Vörstetten,	Maurerarbeit „ „	„ 3350,59
„ „ „	Schreinerarbeit „ „	„ 1[illegible]0,09
„ „ „	Tüncherarbeit „ „	„ 195,53
Ev. Kirche Weisweil,	Maurerarbeit „ „	„ 2076,48
„ „ „	Zimmerarbeit „ „	„ 132,50
„ „ „	Tüncherarbeit „ „	„ 354,83
Forsthaus Kenzingen,	Maurerarbeit „ „	„ 217,47
„ „ „	Schlosserarbeit „ „	„ 200,—

Die betreffende Arbeiten liegen von heute an zur Einsichtnahme der Bewerber in diesseitigem Geschäftszimmer auf.

Die für jedes Gebäude besonders gestellten Angebote sind spätestens bis **Montag, den 30. ds. Mts., abends 6 Uhr,** verschlossen und postfrei bei uns einzureichen.

Emmendingen, den 21. Juli 1900.

Großh. Bezirksbauinspektion:
Nebenius. 1843.2.1

Lebensbedürfnis-Verein, Emmendingen.
G. m. b. H.

Die verehrl. Mitglieder werden zu der am

Sonntag, den 5. August, nachm. 3 Uhr,

im **Engelsaale** stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

höfl. eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr 1899/1900, sowie Festsetzung des Dividendensatzes.
2. Bericht über den Geschäftsbetrieb und Verbandsrevision.
3. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern.
4. Anträge und Verschiedenes.

Es wird um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht; ebenso sind auch die Anteilbücher mitzubringen. 1848.2.1

Der Vorstand.

Kriegerverein Emmendingen.

Es besteht die Absicht, am **Sonntag, den 5. August** einen

Ausflug

auf das Schlachtfeld von Wörth zu veranstalten.

Die Mitglieder, welche sich daran beteiligen wollen, werden aufgefordert, sich bis **Sonntag, den 29. Juli,** beim Schriftführer oder beim Rechner des Vereins anzumelden. 1844

Lesegesellschaft Emmendingen.

Die Bibliothek ist von Donnerstag, den 26. ds. Mts. an wieder geöffnet.

Der Vorstand.

1853

Zum Ansetzen
von Liqueur

empfehle ein bewährtes Rezept der feinsten Gewürze per Paket, enthaltend 7 Teile und auf 4—5 Liter berechnet, 40 Pfennig.

Ferner empfehle 1732*1

Branntwein

per Liter 60, 80, 1.—, 1.20, sowie

Kandiszucker.

Aug. Hetzel.

M. Hammann,
Emmendingen,
Bauunternehmer und Baumaterialienhandlung

empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Zugleich mache ich auf mein grosses Lager in

Portlandcement, Schwarzkalk, Backsteine, Baugyps, Dachlatten, Schindeln, Thonröhren, Falzziegel, Ludovici Ia., Tonplatten, Steinzeug- u. Mosaikplatten, Gypsdielen, feuerfeste Steine und Erde, Dachpappen, Kles- u. Isolierplatten, Cementröhren, Schüttsteine, Schweinströge, Brunnentröge, Doppelrohrmatten etc. etc.

aufmerksam. 1636

Billige Preise. Pünktliche Lieferung

Neue holl. Vollheringe

soeben eingetroffen bei

1836.3.2 **W. Reichelt.**

Zu verkaufen

einen **Haufen Dung.**

Gebr. Vollrath,
1841.2.2 Kunstmühle.

Zu vermieten
eine Wohnung

mit 2 schönen Zimmern und Küche mit Zubehör im zweiten Stock auf 15. August. 1832.2.2

Oberstadt 365.

MACK'S
Grütz-Marke
PYRAMIDEN-
Glanz-Stärke
ist das **Beste Stärkemittel.**
Ueberall vorrätig in Packeten zu 10, 20 u. 50 Pfg.
H. Mack (Fabrik. von Mack's Doppel-Stärke) Ulm.

EYACH-Sprudel ist das beste Tafelwasser.
In stets frischer Füllung zu haben bei
X. Schindler am Marktplatz in Emmendingen. 285.40.15

A. Weingart-Herbst, Breisach i. B.
Abth. A: Fahrradbau: **GOLIATH-RAD** preiswerth. Rad d. Saison.
Abth. B.: Fabrikation der bewährten **Ideal-Fahrrad-Ständer.**
Man verlange Cataloge, Wiederverkäufer ges.
GOLIATH

Landesverein für Bienenzucht
Bezirk Emmendingen.

Nächsten Sonntag, den 29. Juli, nachmittags ½3 Uhr, findet im **„Sternen“** in **Heimbach** eine

Versammlung

statt. Herr Hauptlehrer **Gräßer-Heimbach** wird den einleitenden Vortrag halten.

Zu zahlreichem Besuche wird freundlichst eingeladen. 1846

Der Vorstand.

Ein junges, schönes

Wallach,

Pferd,

stark gebaut,

1,68 Meter groß, kastanienbraun, ist zu **verkaufen.** Ebendaselbst ein **Bräck** für 10—12 Personen mit Patentachsen und ein starker **Einspänner-Leiterwagen** bei

K. Fehrenbach in Heimbach
1823.3.2 bei Emmendingen.

---

20 Mark Belohnung

zahlt der **Gemeinnützige Verein Emmendingen** Demjenigen, der jemand wegen Beschädigen von öffentlichen Bänken usw. so zur Anzeige bringt, daß der Betroffene strafrechtlich verfolgt werden kann.

Der Vorstand.

Preisrätsel.

Ein Tigerherz thu' in den Topf,
Vom Wolf ein Stück, vom Luchs den Kopf,
Den vierten Teil von einer Hand!
Füg' eins zum andern ganz gewandt:
So wird ein Dämon dargestellt,
Der alle Welt in Fesseln hält.

Jeder, der die richtige Auflösung obigen Preisrätsels, welches die 1. Juli-Nummer der Wochenschrift „Von Haus zu Haus“ enthält, mit der Abonnementsquittung Juli-Sept. bis zum 28. Sept. an die Redaktion der Wochenschrift „Von Haus zu Haus“ in Leipzig einschickt, erhält als **Preis 1 elegant gebundenes Buch.** Für 100 der besten poetischen Lösungen (nicht über 12 Zeilen) sind

100 wertvolle ○ ○ ○ ○ ○ ○ Hauptpreise

ausgesetzt und zwar

1. **Preis:** ein hocheleg. Herrenfahrrad „President“
2. „ eine hocheleg. Nähmaschine
3. „ eine hocheleg. gold. Damenuhr
4. „ ein Jugendfahrrad für Knaben
5. „ ein hocheleg. Damast-Tischgedeck u. s. w.

Man verlange als Probenummer Nr. 40, die auch wieder ein neues großes **Preisausschreiben** mit höchst wertvollen Preisen bringt.

Abonnementsbestellungen auf „Von Haus zu Haus“ nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von Mk. **1.50** für's Vierteljahr entgegen.

Probenummern kostenfrei und portofrei durch **Adolf Mahn's Verlag in Leipzig.**

„Von Haus zu Haus“ bringt fortgesetzt Preisrätsel und Preisausschreiben. 1689.12 8

Nr. 172. **Emmendingen, Donnerstag, 26. Juli 1900.** **34. Jahrgang.**

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft“

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur **Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Bestellungen
auf den

„Hochberger Bote“

mit seinen beiden illustrierten Beilagen für die Monate **August** und **September** werden von den Postanstalten und Boten entgegengenommen.

CBW Vor hundert Jahren.

26. Juli.

Ein Kabinetts-Befehl des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. vom 26. Juli 1800 ist seines Inhaltes und seiner Form nach so interessant und für die damalige Zeit charakteristisch, daß er zum Teil wenigstens hier wiedergegeben sei. Der Erlaß ist an das gesamte Staatsministerium gerichtet und erinnert in seiner Einleitung daran, daß Se. Majestät nach ihrem Regierungsantritt „durch eine eigenhändige Ordre dem gesamten Staats-Ministerio auf das ernstliche zu erkennen gegeben, wie nothwendig es sey, den fast ganz erstorbene Geist der Treue, der Uneigennützigkeit, des Fleißes und der Ordnung, wodurch der Preußische Civildienst sich ehemals so musterhaft ausgezeichnet hat, durch angemessene, allenfalls strenge Maasregeln wieder zu beleben.“ Es sollten verdiente Offiziäre aufgemuntert, zum Dienst unvermögende mit Pension entlassen, untreue oder nachlässige und nicht zu bessernde Offiziianten aber „zur Remotion“ und ev. Bestrafung angezeigt werden. Der König beklagt, daß er von seinem Erlaß nur eine sehr geringe oder gar keine Wirkung bemerkt habe. „Nur einige Departements haben die so notwendige Reform des ausgearteten Geistes im Dienste mit einem Ernste begonnen, in den mehresten läßt man den Offiziianten nach wie vor die Zügel schießen. Fast allgemein werden die Stellen nur als Pründen betrachtet, deren Inhaber gerade nur soviel thun muß, als erforderlich ist, um das Gehalt zu erheben und mit möglichster Bequemlichkeit zu genießen. Wer einige Jahre, wie sie es nennen, auf solche Weise gedient hat, begehrt gleich für seine eingebildeten Verdienste ansehnliche Beförderungen, Titel oder Gehaltsverbesserungen und findet sich gekränkt, wenn sie ihm nicht auf der Stelle bewilligt werden. Jedes nicht alltägliche Geschäft soll besonders bezahlt werden oder man findet keinen Beruf dazu. Wenn die Geschäfte bey einer Stelle sich vermindern, so wird niemand daran denken, das damit verbundene Gehalt oder Emolumente sich kürzen zu lassen, aber keine unbedeutende Geschäftsvermehrung darf ohne Gehaltszulage entstehen.“ — Ein nettes Spiegelbild, das der König hier vorhält, aber der Wahrheit entsprechend. (Forts. folgt.)

---

§ Die Beschwerlichkeiten eines Feldzuges

gegen China beginnen nicht erst mit der Landung in Taku, sondern fangen eigentlich schon mit dem Antritt der Seereise an, wenn man, abgesehen von den Strapazen, die jede lange Ueberfahrt mit sich bringt, die ganz außergewöhnliche Hitze in Erwägung zieht, welche die Truppen in dieser Jahreszeit zunächst im Roten Meere und dann im indischen Ozean erwartet. Ist diese Temperatur in den erstgenannten Gewässern schon für Vergnügungsreisende oft unerträglich, so kann sie auf Truppentransportdampfern, die doch nicht mit allem Komfort ausgestattet sind, von solcher Wirkung sein, daß sorgfältigste Aufsicht des Aerztepersonals angeordnet werden muß. Die Folgen großer Hitze während der Seereise, die Unterschiede der klimatischen Verhältnisse und der allmählich beginnende Wechsel der Verpflegung können dann mit Leichtigkeit dazu führen, daß die Truppen nach ihrer Ankunft auf dem Kriegsschauplatze erst einer 8—10tägigen Ruhe bedürfen, ehe sie verwendungsbereit sind. Außer Klimawechsel, Mangel an guten Karten, Unkenntnis der Sprache, schlechter Unterkunft, ungenießbarem Wasser und Terrainarbeiten bei unerträglicher Hitze wird sich besonders der Mangel von Transportmitteln fühlbar machen. Denn in China kommt eigentlich nur der Lastträger und der zweiräderige Karren vorwärts. Chinesische Pferde sind keine zu haben, ebensowenig japanische, und die anderen sind hier fast nicht zu brauchen. Die Russen haben wenigstens zur rechten Zeit eine große Zahl Chinesenpferde gekauft. Besser als die Westeuropäer sind in China die benachbarten Japaner daran, die, wenn nicht politische Bedenken entgegengestanden hätten, mit ihrer Armee vielleicht schon längst ihren alten Gegner aus dem Jahre 1894/95 aus dem Felde geschlagen und gezüchtigt hätten. Neben einem neuen Gewehr, dessen Einführung soeben erst beendet wurde, hat das japanische Expeditionskorps in erster Linie Gebirgsbatterien mitgenommen, die es nach Bedarf ergänzen kann, da 39 Batterien à 6 Geschütze in Japan zur Verfügung stehen. Die Munition ist auf Tragtieren verpackt und wo diese nicht ausreichen, treten die Kulis ein, von denen bis jetzt 8000 angeworben wurden. In diesen Leuten stehen der japanischen Kriegführung außerordentliche Hilfskräfte zur Seite, da sie zu jeglicher Art schwerster Arbeit verwendbar sind, und die zudem ebenso gut Lasten schleppen, wie Kundschafter- und Läuferdienste verrichten können. Da sie außerdem für ihre Verpflegung selbst zu sorgen haben, fallen sie den Truppenteilen niemals zur Last. Infolge der großen Bedürfnislosigkeit des japanischen Soldaten und einer den dortigen Verhältnissen ganz entsprechenden Verpflegung, sowie wegen des Gewohntseins an Klima und Witterungswechsels, ist die japanische Armee den europäischen Soldaten in China gegenüber unstreitig im Vorteil. Erwägt man noch, daß die Mehrzahl der Generalstabsoffiziere die Land- und Wegeverhältnisse Chinas, sowie dessen Fortifikationsanlagen ganz genau kennen, und daß schließlich Japan im Bedarfsfalle und in verhältnismäßig kurzer Zeit etwa 200 000 Mann ins Feld führen kann, so ist die Vermutung nicht unberechtigt, daß die entscheidende Aufgabe in China der Armee des Mikado zufallen wird.

---

§ Rundschau.

Unser Kaiser hat Bergen am Mittwoch verlassen. Nach den neuesten Bestimmungen trifft Se. Majestät zur Einschiffung des ersten Detachements am Freitag in Bremerhaven ein, kommt am 1. August abermals und bleibt dann, bis sämtliche Transporte ausgelaufen sind.

Der Kaiser hat die Villa Kong von dem jetzigen Inhaber Prof. Finkler in Bonn käuflich erworben. Das schloßartige Gebäude mit großem Garten wird die Residenz aller kaiserlichen Prinzen werden, die zur Universität nach Bonn kommen. Der Kronprinz wird zum Frühjahr die Besitzung beziehen.

Bei dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe fand Montag Abend eine kleinere Tafel statt, zu welcher die in Berlin z. Z. anwesenden Staatsminister Graf Bülow, Schönstedt, v. Goßler und Studt, sowie der Kommandeur des ostasiatischen Expeditionskorps v. Lessel Einladungen erhalten hatten.

Die kaiserliche Verordnung über die teilweise Inkraftsetzung des Fleischschaugesetzes ist im „Reichsanzeiger“ nunmehr veröffentlicht worden. Dieser Verordnung gemäß tritt der § 12 Absatz 1 des Gesetzes am 1. Oktober 1900 in Kraft. Dieser Absatz aber enthält das Verbot der Einfuhr von Würsten und Büchsenfleisch. Auf agrarischer Seite hatte man befürchtet, das Inkrafttreten dieser Bestimmung werde absichtlich lange verzögert werden. Durch die Bekanntgabe der Verordnung ist diese Besorgnis gegenstandslos geworden.

Der neue deutsche Gesandte für China, Dr. Mumm v. Schwarzenstein, hat in Begleitung des Dolmetschers Frhrn. v. d. Goltz, des Legationssekretärs Dr. v. Bohlen und des Bureaubeamten Dobritow am Dienstag auf dem Postdampfer „Preußen“ die Reise von Genua nach China angetreten.

Die Schieß- und Gefechtsübungen der verschiedenen ostasiatischen Bataillone sind wegen der in den letzten Tagen durchweg in Deutschland herrschenden Tropenhitze für unsere Kriegsfreiwilligen zu einem sicheren Prüfstein geworden. Die Vorberichte an die höheren Dienststellen sprechen sich nach der „Post“ durchweg sehr günstig aus.

Der größte Teil der Mannschaften des ostasiatischen Reiterregiments wird Potsdam heute Donnerstag verlassen; zuvor wird in der Hofkirche ein Abschiedsgottesdienst abgehalten.

Gegen Deutsche in Kiautschou haben Chinesen mehrfach falsche Anschuldigungen erhoben. Die dortige

---

Herzenskämpfe.

Roman von Klara Pause. 66

Doch diese zwischen Schmerz und Wonne geteilten Empfindungen machten den jungen Mann seltsam ungleich in seinem Wesen; bald tief traurig und in sich gekehrt, bald wieder so recht innerlich froh, fast heiter, was jedem rätselhaft erscheinen mußte, denn es nicht vergönnt war, auf dem Grunde seiner Seele zu lesen.

Vor allem war es die Baronin, die unter dieser wechselvollen Stimmung ihres Verlobten zu leiden hatte, und vergebens drang die leidenschaftliche Frau mit Thränen und Bitten in ihn, ihr doch nur zu sagen, was ihn zuweilen so tieftraurig, so still und in sich gekehrt mache, ob er ihr zürne oder gar wohl bereue, sich mit ihr verlobt zu haben.

Er suchte sie alsdann zu beruhigen. Nach dem, was in der letzten Zeit geschehen, habe er doch wahrhaftig Ursache genug, verstimmt zu sein, sagte er ihr.

Sie that ihm doch recht von Herzen leid, mit ihrer tiefen, leidenschaftlichen Liebe zu ihm, die er nicht zu erwidern vermochte, wenn er auch fest entschlossen war, ihr gegenüber seine Pflicht als ehrlicher Mann zu erfüllen.

Niemals sollte sie erfahren, wie er mit seinem Herzen gekämpft und welches Opfer er ihr gebracht, als er, seiner Liebe zu Elisabeth für das Leben entsagend, die Stimme der Sehnsucht in seiner Brust gewaltsam erstickt.

Ob sie seinen Worten und Versicherungen unbedingten Glauben schenkte? Sie wußte, daß sie seiner Ehre vertrauen durfte, darum drang sie auch nicht weiter mit Fragen und Bitten in ihn, und wahrhaft rührend war die Demut, die Hingebung, mit der sie ihm begegnete.

Keine Klage, kein Vorwurf kam über ihre Lippen, obgleich die Thränen, die sie häufig im stillen vergoß, Zeugnis ablegten von dem qualvollen Zustande ihrer von Zagen und Eifersucht gefolterten Seele.

Hatte sie in ihrer Jugend in gedankenlosem Leichtsinn geirrt und gefehlt, sie büßte jetzt unsagbar schwer dafür.

* * *

Fast zu derselben Stunde, als Alsdorf sich bei dem Doktor Krellwitz befand, hatte zwischen dem Minister Lindenheim und dem Polizeidirektor in der im herzoglichen Schloß befindlichen Geheim-Kanzlei des ersteren eine hochwichtige Beratung stattgefunden.

Beide waren überzeugt, oder wollten es vielmehr sein, daß kein anderer als Alsdorf der abscheuliche Attentäter sei, der seine meuchelmörderische Hand gegen das Staatsoberhaupt erhoben.

Auch darüber, daß man sich so bald wie möglich seiner Person versichern müsse, waren beide einig, nur hielt der Minister diesen Zeitpunkt noch nicht für gekommen, während der Polizeidirektor am liebsten sofort die Verhaftung Alsdorfs vorgenommen hätte.

„Er wird uns entwischen, Excellenz, wenn wir noch länger zögern,“ gab er in ungeduldigem Tone zu bedenken.

„Das wird er nicht, Herr Direktor,“ lautete die sehr ruhig und bestimmt gegebene Entgegnung. „Abgesehen davon, daß ihm unsere vortreffliche Polizei eine Flucht unmöglich machen würde, ist er auch viel zu klug, um sich zu sagen, daß er sich durch eine solche in aller Augen bloßstellt. Ich bin zwar überzeugt, daß er der Täter ist; doch diese meine Ueberzeugung genügt dem Herrn Amtsrichter nicht. Wir müssen einen stichhaltigen Beweis haben, und den herbeizuschaffen, gehört in Ihr Ressort. Ich riet Ihnen schon einmal, dem Matthesschen Ehepaar Daumschrauben anzulegen. Sie müssen bekennen. Von der Baronin habe ich leider nichts erfahren können, weil sie, wie ich überzeugt bin, nichts Bestimmtes weiß. Ich weiß auch, daß Gräfin Alestra am Abend der That entweder vor oder gleich nach derselben mit Alsdorf zusammengetroffen. Ihr Erschrecken und Erbleichen, als ich darauf zu sprechen kam, haben es mir verraten.“

„Dann müßte man die Dame zwingen, Aufklärung über diesen Punkt zu geben,“ wandte der Direktor lebhaft ein.

Der Minister lächelte eigentümlich. „Eine Frau, wie Gräfin Alestra, zwingt man nicht, mein lieber Herr Direktor. Was wohl auf Frauen gewöhnlichen Schlages paßt, findet bei ihr keine Anwendung, und niemand würde jemals im stande sein, sie zum Reden zu bestimmen, wenn sie entschlossen ist, zu schweigen. Sie wird sich nur dann zu einer Erklärung herbeilassen, wenn sie gewiß ist, Alsdorf dadurch retten zu können. Lassen Sie sich das gesagt sein, und darum bitte ich Sie auch, die Gräfin vorläufig ganz aus dem Spiele zu lassen. Ich hoffe zuversichtlich, daß wir auch ohne sie zum Ziele kommen werden. In acht Tagen, hoffe ich, soll das erforderliche Material in unseren Händen sein und können wir alsdann mit der Verhaftung vorgehen. Bis dahin zügeln Sie Ihre Ungeduld! Wir müssen unserer Sache vollkommen sicher sein, ehe wir den entscheidenden Schritt wagen dürfen. Die Baronin kann Ihnen nicht entgehen, mein lieber Herr von Eppstein, sie wird, wie ich vermute, nach der Katastrophe des Trostes sehr bedürfen, und niemand anders als Sie, dem die grausame Notwendigkeit gebot, ihr den Verlobten zu entreißen, wird vermögen, ihr diesen Trost zu spenden.“

Die finsteren Züge des Polizeidirektors von Eppstein hellten sich plötzlich auf. „Ich bin überzeugt, die Frau Baronin wird, sobald sie den ersten Schmerz überwunden, selbst einsehen müssen, daß der Schauspieler doch eigentlich keine passende Partie für sie gewesen wäre,“ sagte er, wie sich selbst zum Troste.

„Es ist nur das Unglück, daß die Frauen, welche die Leidenschaft blind macht, sehr schwer zu einer solchen Einsicht zu bringen sind,“ lächelte der Minister. „Doch, wie gesagt, der Baronin wird ja gar nichts Anderes übrig bleiben, als in einer anderen Liebe Trost für die verlorene zu suchen. In acht Tagen also, Herr Direktor. Thun Sie Ihr möglichstes, daß wir bis dahin am Ziele sind.“

„In acht Tagen,“ wiederholte Lindenheim, als er allein war, und seine kalten Augen leuchteten auf in dämonischer Freude. „Mein Stern ist mir günstig. Alles fügt sich vortrefflich.“ 78,19

Staatsanwaltschaft hat in der letzten Zeit in zwei Fällen, in denen sie auf Ausfagen von Chinesen hin Anklagen gegen Deutsche wegen vorsätzlicher Körperverletzung und Körperverletzung mit tödlichem Ausgang erhoben hatte, Freisprechung beantragen müssen, die dann auch erfolgte.

Abg. Professor van der Borght (ntl.) ist auf Wunsch des Reichskanzlers vom 1. Oktober ab zunächst zur kommissarischen Beschäftigung im Reichsamt des Innern vom preußischen Kultusminister beurlaubt worden.

Ueber den Saatenstand in Deutschland Mitte Juli besagt der amtliche Bericht: Infolge des Ende Juni und Anfang Juli reichlich gefallenen Regens und nachher eingetretener sehr warmer Witterung hatten Mitte Juli alle Früchte ihren Stand gegen den Vormonat gebessert. Für Winterroggen, Klee und Wiesen hat die Besserung aber nicht ausgereicht, um ihnen gleich günstige Aussichten wie in den Vorjahren zu verschaffen; in jedem der sieben Jahre des Zeitraums 1893/99 waren um diese Zeit des Jahres die Ernteaussichten günstigere als die gegenwärtig bestehenden. Andererseits war für die Kartoffeln in den letzten sieben Jahren im Juli die Sachlage nie so günstig wie jetzt. Die Sommerung berechtigt zu besserer Hoffnung als in den meisten der genannten Jahre, und auch der Winterweizen verspricht nach dem allgemeinen Durchschnitt jenes Zeitraums zu gleichen Hoffnungen. Es steht Winterweizen und Sommerweizen je 2,4, Winterspelz 2,2, Winterroggen 2,9, Sommerroggen 2,4, Sommergerste 2,3, Hafer 2,3, Kartoffeln 2,2, Klee 3,1, Luzerne 2,6 Wiesen 2,6.

Aus Nah und Fern.

✳ **Emmendingen.** Die Leute unserer ostasiatischen Regimenter haben verschiedentlich vor dem Aufbruch nach dem fernsten Osten noch einen, natürlich nur sehr knapp bemessenen Urlaub, der mehr nach Stunden, als nach Tagen zählt, erhalten, um zu Hause Adieu zu sagen. Unter den Mannschaften fallen namentlich die Angehörigen des Reiter-Regimentes auf, sehnige, gebräunte, schlanke Gestalten in der dunkelblauen Litewka, klirrendem Pallasch und auf einer Seite emporgeschlagenen Strohhut mit der schwarz-weiß-roten und Landeskokarde. Der Strohhut, der Tropenhelm hat sich bekanntlich nicht bewährt, ist bei der neuen Uniform und für uns Deutsche das Eigenartigste. Es ist beinahe so auffällig, wie ein Soldat mit einem Regenschirm, was ja in Frankreich, auch in Italien und teilweise auch in Oesterreich vorkommt, bei uns aber gänzlich außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegt. Aber man kann nur sagen, daß diese neue Kopfbedeckung, die doch nun einmal die praktischste ist, mit ihren 2 Kokarden gut aussieht, forsch sogar, und so wird man sich sehr schnell daran gewöhnen. Da die ostasiatischen Regimenter aus Freiwilligen des gesamten Reichsgebietes gebildet werden, wird man die neuen Uniformen auch in Stadt und Dorf des ganzen Reiches sehen, vorausgesetzt, daß die Entfernung vom Sammelplatz keine zu große ist. Wie aus Stahl sind die Offiziere und Mannschaften gebaut, dies ostasiatische Reiterregiment ist eine Elite-Truppe ersten Ranges, Männer von stattlicher Körpergröße, die in Ostasien so bald keine Rivalen unter den Truppen der anderen Mächte finden werden. Wenn man sich eine Attacke dieser wuchtigen Schwadronen vorstellt, so ist wohl kaum anzunehmen, daß ein Widerstand der Chinesen lange Platz greifen wird. Das fegt fort wie eine Windsbraut über die gelbgesichtigen Banditen und räumt auf mit Allen, was vor die Klinge kommt. Dieses ostasiatische Reiterregiment ist die zweite berittene deutsche Truppe, gleichfalls nur aus ausgesucht stattlichen Leuten bestehend, die bereits reichliche Proben für ihre Waffentüchtigkeit ablegte. Den schmucken Leuten leuchtet aus jedem Auge, überall, wo sie sich zeigen, das aufrichtigste Wohlwollen entgegen, und herzliche Teilnahme begleitet ihre Schritte. Nur ganz kurz ist die Zeit für den letzten Gruß im Elternhaus bemessen, und dann geht's in die Weite. Zu wie vielen Gefechten vermag heute niemand sagen; daß aber ein jedes Gefecht einen Sieg bringen wird, das sagt ein Blick auf diese Kraftgestalten.

✳ **Emmendingen.** Die Behandlung des Schweißfußes findet durch Dr. Richard Adler in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" eine ausführliche Erörterung, die bei der außerordentlichen Verbreitung dieses lästigen Uebels weitere Kreise interessieren dürfte. Unter allen den in der letzten Zeit empfohlenen Mitteln verdienen nach seiner Ansicht nur zwei wirkliche Beachtung: das Formalin und das aus ihm gewonnene Tannoform. Das Formalin ist während der letzten Jahre vielfach wegen seiner vorzüglichen desinfizierenden Kraft genannt worden. Bei der Behandlung des Schweißfußes kommt es zur Anwendung mit der im Handel vorrätigen 40-prozentigen Lösung, des sogen. Formols. Die erkrankten Hautpartieen werden mit der Formollösung tüchtig eingepinselt oder noch besser einige Minuten darin gebadet; dann läßt man dieselben trocknen, und von diesem Augenblick an ist die Schweißabsonderung vollkommen beseitigt. Die allgemein verbreitete Ansicht, daß die völlige Unterdrückung des Schweißes irgend wie schädlich sei, ist nach Dr. Adlers Ansicht durchaus irrig. Wenn man also die Schweißabsonderung bekämpfen will, so soll man es so gründlich wie möglich thun. Die Formalinwaschungen dürfen aber nur in denjenigen Fällen angewendet werden, wo noch keine Rötung und Entzündung der Hautoberfläche vorhanden ist, da sonst schmerzhafte Empfindungen, Brennen, Beißen, Spannungsgefühl auftreten und das Gehen hindern. Sind bereits entzündliche Erscheinungen, Schrunde 2c. da, so müssen erst diese zur Heilung gebracht werden. Das geschieht am besten und schnellsten durch Einstreuen von Tannoform, einem Pulver, das durch Verbindung von Formalin und Gerbsäure entstanden ist. Durch seinen Formalingehalt setzt es die Schweißabsonderung herab und verhindert die Zersetzung des nur in geringer Menge abgesonderten Schweißes. Es wird auch besonders gut zwischen den Zehen vertragen, wo die Formalinlösung weniger vorteilhaft wirkt. Die Einpuderung mit Tannoform ist täglich, die Einpinselung der Sohle mit Formollösung nur einmal vorzunehmen. Dabei ist darauf zu achten, daß die Formalindämpfe nicht eingeatmet werden, da sie auf den Schleimhäuten der Nase und des Mundes, sowie auf der Augenbindehaut Reizerscheinungen hervorrufen. Die Wirkung des Formalins beruht auf einer Art Gerbung der Schweißdrüsenoberfläche.

Aus dem Elzthal. Wiederum ist die Zeit gekommen, in welcher sich der Breisgauer Turnverband zu fröhlichem Wettkampf und gemeinsamer Festesfreude rüstet. Es gilt, in hergebrachter, liebgewordener Weise das Gauturnfest zu feiern. Wen sollte nicht der Anblick einer frischen kräftigen Turnerschar, wie sie in fröhlichem Ringen und gesundem Wetteifer ihre Kräfte aneinander mißt, freudig und festlich bewegen! Dieses mal ist es Waldkirch, welches die Ehre haben wird, den werten Turnern und Festgästen von nah und fern in seinen Mauern den Willkommgruß zu entbieten. Am Fuße des majestätischen Kandel mit seiner großen Zahl malerisch gelegener Wege und Spaziergänge, die zum großen Teil am Waldessaume entlang zumteil im Grunde des Waldes weit in das Gebirge hineinführen, mit der Menge herrlicher Aussichtspunkte, bietet es eine solche Fülle von Naturschönheiten, die ihren Zauber noch immer auf die fremden Besucher ausgeübt haben.

Im Schmuck der Buchen, Tannen, Eichen,
Umrahmt von stolzen Bergeshöh'n
Bist du ein Bild wie's ohne Gleichen
Im Breisgau liegt so wunderschön.

In seinen Mauern ist die Gastfreundschaft heimisch, wohnt Freude an Fest und Geselligkeit, wohnt vor Allem jene Vorbedingung für das Gelingen eines Turnfestes: Liebe und Verständnis für die edle Turnsache, für das Vermächtnis Vater Jahns. Mit großer Freude und Genugthuung hat daher der Waldkircher Turnverein, welcher gleichzeitig sein 20jähriges Stiftungsfest mit der Weihe einer von Frauen und Jungfrauen gestifteten Fahne begeht, die Vorarbeiten zum Feste übernommen und im Vereine mit den Kreisen der Bürgerschaft Waldkirch wird er mit allen Kräften darnach streben, den Besuchern ein Fest zu bereiten, dessen sie sich noch oft und gerne erinnern werden, von dem sie hoffentlich sagen werden: das 10. Gauturnfest des Breisgaues war doch ein schönes Fest. Darum auf nach Waldkirch am 29. Juli.

* Der 18 Jahre alte Josef Stubinger von **Buch** war im Albthal mit Kirschenpflücken beschäftigt. Er stund auf einer Leiter, welche am Straßenrand an den Baum gestellt war. Ein Fuhrmann mit vier Pferden und zwei hintereinandergehängten Wagen kam dahergefahren. Der Fuhrmann saß auf dem Vorderwagen, hatte kein Leitseil für die Pferde, infolgedessen dieselben nicht genug seitwärts gingen, so daß der hintere Wagen an die Leiter fuhr, dieselbe mitsamt dem Ast, an dem sie angebunden war, herunterriß, so daß Stubinger selbst etwa 10 Meter hoch herunterfiel und sich erheblich verletzte. Dies dürfte für den betr. Fuhrmann böse Folgen haben, da man ohne Leitseil nicht auf den Wagen sitzen darf.

* **Kehl.** Von der Kaiserlichen Oberpostdirektion in Straßburg wird am 1. August d. J. am Hafen auf der Sporeninsel ein Postamt errichtet. Das Postamt erhält Telegraphenbetrieb und Fernsprechstelle. Die Bezeichnung des Postamtes ist Postamt VI. Straßburg i. Elsaß.

* **Kehl.** Zu der gemeldeten Verhaftung eines Amerikaners bei Offenburg erfahren wir, daß durch das amerikanische Konsultat zu Kehl ein Gnadengesuch an den Großherzog und ein solches an den deutschen Kaiser abging. — Der Name des Betreffenden lautet Schuh.

* **Karlsruhe.** Oberst Hoffmeister, Kommandeur des 4. Ostasiatischen Infanterie-Regiments, ist von der Besichtigung des bayr. 2. Bataillons in München (Königl. Bayr. Kontingent) mit Orientexpreßzug hier eingetroffen und im Hotel Germania abgestiegen. Oberst Hoffmeister setzte Dienstag Mittag seine Reise nach Hagenau fort, um im Lager dortselbst sein 1. Bataillon, dem auch die Badischen Truppen angehören, zu besichtigen, um dann nach Berlin zu reisen. Am 4. August früh treffen beide Bataillone in Bremerhaven ein, werden dort zum Regiment vereinigt und treten am Nachmittag desselben Tages die Ausreise nach China an. — Verhaftet wurde unter dem Verdachte, an einem 5jährigen Kinde ein Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben, der hiesige Schneidermeister H.

* Wie mitgeteilt wird, ist in der Nähe des Rohrhofs bei **Schwetzingen** ein Frauenschenkel aufgefunden worden. Man nimmt mit Sicherheit an, daß hier ein Verbrechen vorliegt. Die Behörden sind bereits in fieberhafter Thätigkeit begriffen, um den Schleier zu lüften.

* **Baierthal** (Amt Wiesloch). Infolge der letzten Regengüsse fand in den Berghängen am Ostende des Dorfes ein Erdrutsch statt. Es ereignete sich dabei der merkwürdige Umstand, daß ein alter Nußbaum samt Wurzelwerk und anhaftender Erde mit zu Thal fuhr, wo er weiter grünt und Früchte trägt, als wäre dort von jeher sein Standort gewesen.

Vermischte Nachrichten.

— In Mainz herrscht die reine Selbstmordepidemie. Donnerstag Mittag stürzte sich, wie man sagt aus Liebeskummer, die bei einer Offiziersfamilie bedienstet gewesene Anna Bogenrieder am Landungsbock der Niederländischen Dampfschifffahrtsgesellschaft in den Rhein und ertrank. Zu gleicher Zeit sprang ein Arbeiter in den Winterhafen, konnte jedoch nach vieler Mühe ans Land geschafft werden. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche hatten auch Erfolg, doch brachte man den Mann einstweilen ins Rochusspital. Ein bis jetzt unbekannter 26jähriger junger Mann warf sich an dem Bahnübergang auf der Straße nach Weisenau vor den herannahenden Zug. Man riß ihn noch rechtzeitig mit Gewalt weg, worauf der Lebensüberdrüssige plein carrière nach dem Rhein sprang und sich hineinstürzte. Zufällig vorbeifahrende Schiffer fingen ihn auf und brachten ihn auf's Trockene. Schließlich wird noch gemeldet, daß ein Soldat der hier garnisonierenden Husaren sich in Griesheim erschossen habe. Und das Alles an einem Tag.

— Der Schiffer Schmitt von Bingen brachte mit seinem Nachen eine Gesellschaft von 17 jungen Amerikanern nach Aßmannshausen. Dort entstanden Meinungsverschiedenheiten wegen der Höhe des Fahrgeldes, in deren Verlauf der Schiffer zu Boden geworfen und so mißhandelt wurde, daß ihm außer anderen Verletzungen, die er davontrug, ein Arm aus dem Gelenk ging. Mit Hilfe hinzugekommener Leute war es möglich, die Gesellschaft zur Bürgermeisterei zu bringen, wo die Herrchen ihre Freilassung durch Zahlung von 200 Mark an den Schiffer, von 20 Mark an einen Heilgehilfen für Einrenkung des Armes, sowie durch Hinterlegung von 300 Mark erkaufen mußten.

— Bei einem dichtem Nebel stießen am Samstag Nachmittag im Belfast Lough zwei Passagierdampfer der Rhederei Burns zusammen. Als der eine, „Dromedary", von dem zweiten, „Alligator", angerannt wurde, wurden Dutzende der auf ersterem befindlichen Ausflügler verletzt und viele ins Wasser geschleudert. Ein junger Mann wurde auf der Stelle getötet. Der „Dromedary" konnte nach der Kollision nach Belfast zurückkehren. Der „Alligator" erreichte Sonntag Morgen Glasgow. Im Hospital starben bisher vier Personen. Die Zahl und Namen der Ertrunkenen können nicht angegeben werden, da keine Listen der Passagiere vorhanden waren. Man fürchtet, daß in der Aufregung viele Personen über Bord gesprungen sind.

— Durst stillende Mittel sind bei der gegenwärtigen tropischen Hitze viel begehrt. Mit Unrecht werden alkoholhaltige Getränke am meisten konsumiert, denn in Wirklichkeit haben dieselben die Wirkung, daß sie das Gefühl der Wärme steigern und dadurch nur neuen und stärkeren Durst herbeiführen. Als anerkannt wirksamste durststillende Mittel gelten in wissenschaftlichen und Sportkreisen die sogenannten alkaloïdhaltigen Getränke nämlich Thee und Kaffee. Insbesondere der erstere ist in touristischen und militärischen Kreisen längst in hohem Maße geschätzt. Thee, sowohl kalt als warm genossen, fördert nicht nur die Verdauung und Blutzirkulation — verhindert also Blutstockung — sondern wirkt auch in ganz hervorragendem Maße durststillend. Für Personen, welche viel zu sprechen haben, ist eine Tasse kalten Thees von unschätzbarem Wert. Für Touristen und Radfahrer empfiehlt sich eine Füllung der Feldflasche entweder mit purem kalten Thee oder auch eine Mischung von Thee und leichtem Rotwein. Ein Versuch in dieser Hinsicht wird überraschend befriedigen. Zur Nachfüllung der Feldflasche empfiehlt es sich, auf Berg- und Radtouren einige Tabletten gepreßten Thees — Marco Polo Tabletten Thee — mitzuführen. Dieselben lassen sich bequem in der Westentasche mitnehmen, und durch Uebergießen mit kochendem Wasser ist in wenigen Minuten ein vorzügliches Getränk hergestellt. Mit Unrecht wird von vielen Familien der Konsum von Thee während der heißen Monate eingeschränkt. Aus vorstehend Gesagtem ergiebt sich, daß sich sowohl für den Hausgebrauch als namentlich auch während des Landaufenthaltes regelmäßige Verwendung von gutem, schwarzem Thee empfiehlt. Der allseitig renommierte Marco Polo Thee ist fast in jedem besseren Geschäft erhältlich.

Wie einem Ertrinkenden zu Mute ist,

das schildert einer der nahe daran war, folgendermaßen: „Zwei junge Leute machten kürzlich von Potsdam aus eine Kahnfahrt und beschlossen, da die Hitze zu groß und das Wasser zu verlockend war, zu baden. Sie legten an, trafen ihre Vorbereitungen und fuhren dann wieder ein Stück in den See hinaus. Alles ging gut, das Wasser gewährte prächtige Erfrischung, und beide versuchten durch Tauchen auch einmal den Grund des hier sehr tiefen Sees zu erreichen. Der eine ließ sich mit hochgestreckten Armen langsam niedersinken. Tiefer und tiefer ging es, das anfangs von der Sonne durchleuchtete grüne Wasser wurde dunkler und kälter. Schon will er wieder aufsteigen, da ihm der Atem zu fehlen beginnt, da plötzlich spürt er mit Entsetzen, wie sich etwas Schlüpfriges um seine Füße legt. Ehe er sich besinnt, ist er bis zum Knie von langen, zähen Wasserpflanzen umstrickt. Alsbald stellt sich, durch die Atembeschwerden verursacht, ein dumpfes Brausen in den Ohren ein, das ständig lauter wird. Zugleich arbeitet aber der Verstand mit wunderbarer Klarheit und Schnelligkeit. Er überschaut seine Lage, sagt sich, daß die geringste Bewegung der Füße ihn unlösbar verstrickt, und beginnt langsam mit den Armen nach oben zu schwimmen, mit äußerster Willensanstrengung die Luft zum Zappeln überwindend. Das Brausen in den Ohren wird zum lauten Tosen, er hört Rufe, bekannte Stimmen, dann wieder Musik. Vor den Augen tauchen unendliche Waldperspektiven auf, die in allen Farben glühen. Von Bewegung spürt er nichts, sein Zustand ist äußerst wohlig und behaglich. Da wird das dumpfe Brausen heller und heller, plötzlich wie ein Schlag, und — er ist oben in warmer Luft, gerettet. Auf Befragen äußerte er, das Ertrinken müsse ein schöner Tod sein, aber der Augenblick des Auftauchens sei der schönste seines Lebens."

Wenn man in einer klaren Nacht

ins Freie tritt und seinen Blick zum Himmel wendet, so sieht man das Firmament mit vielen Hunderten kleinerer und größerer Sterne besät. Man nehme dann ein Opernglas zur Hand, um die Kraft des Auges zu verstärken, und man wird die Zahl der sichtbaren Sterne verzehnfacht sehen. Von den strahlendsten Körpern unserer Himmelshalbkugel bis zu kaum wahrnehmbaren Lichtpünktchen, deren Glitzern das Auge kaum noch erkennen kann, dehnt sich ihre Menge unermeßlich nach allen Richtungen über das dunkle Gewölbe aus. Man denke sich nun weiter im Besitze eines Fernrohres und zwar gleich eines der mächtigsten Teleskope, die die Kunst des Feinmechanikers bisher hergestellt hat, man bringe das Riesenfernrohr auf den Gipfel eines hohen Berges, wo die Luft von der reinsten und durchsichtigsten Beschaffenheit ist, beobachte dann in der klarsten und dunkelsten Nacht den Himmel durch das zauberische Rohr. Nun wird die Zahl der sichtbaren Sterne ganz ins Ungeheure wachsen, unbegreiflich wie die der Sandkörner am Meere, und auch unter ihnen finden sich wieder solche, die nur noch mit der größten Anstrengung des Auges gerade wahrgenommen werden können. Dürfen wir nun annehmen, daß unser Blick mit diesen Hilfsmitteln den Juwelenschatz des Weltalls vollständig erfaßt hat? — — Nein, durchaus nicht. Noch immer müssen wir davon überzeugt sein, daß wir auch mit dieser ungeheuren Verstärkung unseres Gesichtsinnes nur einen Teil der eigentlich vorhandenen Weltkörper sehen können. Jenseits von dieser Grenze, wo sich uns die Sterne nur noch als ein flimmernder Nebel darstellen, müssen Sterne und ganze Systeme von Sternen liegen, die noch nie ein menschliches Auge gesehen hat und die es wahrscheinlich in ihrer Gesamtheit niemals sehen wird, auch wenn dieses Hilfsmittel benutzt wird, um unsern Gesichtssinn bis an die Grenzen der Möglichkeit zu schärfen. Dort beginnt also die Region der unsichtbaren Sterne für uns. Aber auch sie sind doch zum Teil nicht so unsichtbar. An der photographischen Platte hat der Mensch einen wunderbaren Apparat erfunden, dessen Empfindlichkeit so groß ist, daß die unseres Auges als eine unscheinbare Fähigkeit dagegen erscheint. Die photographische Platte enthüllt uns durch Vermittelung des Fernrohres Sternwelten, die das Auge direkt auf keinem Wege würde sehen können.

Die Wirren in China.

§ Berlin, 25. Juli. Die Antwort des Staatssekretärs Grafen von Bülow auf die chinesische Note wird von der gesamten Presse ohne Ausnahme gebilligt und als korrekt und würdig bezeichnet.

§ London, 25. Juli. Der Times wird aus Shanghai von ihrem dortigen Korrespondenten gemeldet, daß er mit Li Hung Tschang eine Unterredung hatte, in welcher dieser erklärte, wenn sich die Mandschupartei des schrecklichen Verbrechens der Ermordung des Gesandten schuldig gemacht hätte, würde er sich unter allen Umständen weigern, die Unterhandlungen zu übernehmen. Li Hung Tschang fügte hinzu, die Absicht des Tsungli Yamen sei jetzt die, die Kaiserin zu bitten, zunächst den Gesandtschaften Lebensmittel zu senden, und dann Vorkehrungen zu treffen, um die Gesandten in Begleitung eines Generals nach Tientsin zu bringen. Der Kampf in Peking habe aufgehört. Die fremden Truppen hätten eine Stellung südlich der Yuhobrücke inne, während die Truppen Tungfusiangs auf der Nordseite stehen. Bezüglich der Grundlage der geplanten Unterhandlungen sagte Li Hung Tschang, Chinas Finanzlage würde dem Lande nicht gestatten, eine Entschädigung zu zahlen und das Volk würde niemals weitere Gebietsabtretungen zulassen. Er sei der Ansicht, daß sich die Mächte damit einverstanden erklären sollten, wenn man ihnen Versicherungen gäbe, die Verwaltung zu reformieren und die für die jetzige Krisis verantwortlichen Beamten abzusetzen. Ein Vertrauensmann Li Hung Tschangs aus seiner Umgebung erklärt, Li Hung Tschang werde sich nicht nach dem Norden begeben, bis er überzeugt sei, daß die Kaiserin-Witwe die Thorheit ihrer bisher befolgten Politik eingesehen und sich die Erfordernisse der jetzigen Sachlage klar gemacht habe.

§ London, 25. Juli. Die „Times" meldet aus Hongkong vom 23. d. M.: Bevor Li Hung Tschang nach dem Norden abreiste, nahm er den Befehl zurück, daß die Schwarzflaggen nach Peking marschieren sollen. Dieselben lagern jetzt außerhalb Cantons und werden von dem stellvertretenden Vizekönige überwacht, der für die Sicherheit der Fremden-Niederlassung Garantie übernahm.

§ Petersburg, 24. Juli. Die hiesige chinesische Gesandtschaft hat auf ihr am 19. Juli an den Vizekönig Juanschikai und den Taotai Sheng gerichtetes Telegramm heute früh vom Tsungli Yamen durch die Vermittelung Shengs folgendes Telegramm erhalten: Am 18. Juli besuchte auf Befehl des Tsungli Yamens ein Beamter die auswärtigen Gesandten und fand alle wohl und unversehrt. Yunglu ordnete an, daß alle Gesandtschaften mit Lebensmitteln und allen Notwendigen versehen werden und beantragte, daß sie, solange in Peking die Ruhe nicht vollkommen wieder hergestellt ist, unter dem Schutze heimischer Truppen nach Tientsin gebracht werden, wo sie außer Gefahr sein würden.

§ Der Transvaalkrieg.

§ London, 25. Juli. „Daily News" meldet aus Lourenzo Marques vom 24. Juli: Der Kommandant der Buren in Komatiport, Lombard, wurde an der Grenze des Swazi-Landes von einer englischen Patrouille getötet. — Die „Times" meldet aus Waterval vom 22. ds. Mts.: General Clery marschierte heute gegen Waterval. Der linke englische Flügel hatte ein Plänklergefecht mit einer beträchtlichen Anzahl Buren.

§ London, 25. Juli. Wie die Blätter aus Kapstadt von gestern melden, hatten die Carrington- und Rhodesia-Feldtruppen ein ernstes Gefecht mit den Buren. Die Engländer griffen die Burenstellung am Selonsflusse an und stürmten dieselbe nach einem heftigen Gefechte. Die Engländer hatten 4 Tote und 19 Verwundete; die Verluste der Buren sind schwer.

Neueste Nachrichten.

§ Dortmund, 25. Juli. In der Station Camen fuhr in der vergangenen Nacht der Schnellzug Köln-Berlin auf einen Güterzug. Der Lokomotivführer und der Heizer des Schnellzuges sind tot, der Zugführer und Backmeister schwer verletzt; auch fünf Reisende erlitten Verletzungen.

§ Barmen, 25. Juli. In der Stadtverordnetenversammlung verlas der Oberbürgermeister ein Schreiben des Regierungspräsidenten, in dem mitgeteilt wird, einen Erlaß des Ministers des Innern zufolge habe der Kaiser infolge des gemeinschaftlichen Antrages des Oberbürgermeisters, des Bürgermeisters von Elberfeld und des Landrats des Kreises Mettman sich bereit erklärt, anläßlich der Fertigstellung der Schwebebahn von Vohwinkel bis Barmen, der Barmer Ruhmeshalle, des neuen Rathauses in Elberfeld und des Siegesbrunnens in Vohwinkel den Städten Elberfeld, Barmen und dem Kreise Mettmann einen Besuch abzustatten und für die Zeit nach der am 15. Oktober stattfindenden Enthüllung des Kaiserdenkmals in Hildesheim in Aussicht zu stellen. Ob die Kaiserin an der Reise teilnimmt, ist zur Zeit noch unbestimmt.

§ Belgrad, 25. Juli. In offiziellen Kreisen Serbiens wird der Umstand, daß die für heute erwartete Lösung der Krise nicht erfolgt ist, darauf zurückgeführt, daß der Königs einerseits Wert darauf legt, auch die Ansicht hervorragender Staatsmänner aus dem Innern des Landes zu hören, die zu diesem Zweck nach Belgrad berufen werden, anderseits aber einem einseitigen Parteiregiment abgeneigt ist. — Der frühere liberale Ministerpräsident Avakumowitsch wurde gestern vom König empfangen. — Der Sekretär im Ministerium des Aeußern, Petroniewitsch, ist zum Kabinetssekretär ernannt worden.

Drahtnachrichten d. „Hochberger Boten".

§§ **London,** 26. Juli. Das Unterhaus lehnte mit 208 gegen 52 Stimmen bei gespaltenen liberalen Stimmen den Antrag Lawson auf Streichung vom Kolonialetat als Protest gegen Chamberlains Südafrikapolitik ab. Im Laufe der Debatte erklärte Chamberlain, die beiden Republiken sollen baldmöglichst nach der Einverleibung eine Selbstregierung erhalten und die Militärverwaltung baldmöglichst der Zivilverwaltung weichen.

§§ **London,** 25. Juli. Lord Roberts meldet in einer Depesche vom 24. Juli: In der Nähe von Boodeval wurde vom Feinde ein Vorratszug erobert, in dem sich 2 Offiziere und 200 Mann der Walliser Füsiliere befanden. Die meisten derselben wurden gefangen genommen. Lord Roberts meldet ferner: Baden-Powell berichtet vom Magatopaß unter dem 22. Juli: Die Obersten Airey und Swissington mit 400 Mann vertrieben 100 Buren aus einer starken Stellung und zersprengten sie, indem sie ihnen große Verluste beibrachten. Die Verluste der Briten betragen 6 Tote und 19 Verwundete.

Briefkasten.

Freiamt. Vor etwa 6 Jahren hat ein hiesiger Hofbauer beim Fruchtdreschen die rechte Hand in das Räderwerk seiner Dreschmaschine gebracht und wurde derart verletzt, daß die Hälfte des Unterarmes abgenommen werden mußte. Der Verletzte bezieht nun seitdem eine Invalidenrente aus der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung von jährlich ca. 220 Mk. Beim diesjährigen Ab- und Zuschreiben hat der Gr. Steuerkommissär diesen Invalidenrentenbetrag der Einkommensteuer des Verletzten zugeschlagen und muß nun infolgedessen davon Staatssteuer, Gemeindeumlage, allgemeine u. örtliche Kirchensteuer bezahlen. Dieses Verfahren wird allgemein mißbilligt, daher möchte man um Auskunft bitten, ob solche Besteuerung eine gerechte oder ungerechtfertigte ist, event. wo im letzteren Falle Abhilfe gesucht werden kann? — Alle Einnahmen sind steuerpflichtig.

Mutmaßliches Wetter.

Bei vorherrschend östlichen Winden wird sich das trockene und heitere Wetter bei nur ganz vereinzelter Gewitterneigung am Freitag und Samstag noch fortsetzen.

Danksagung.

Für die Hagelbeschädigten im Freiamt sind ferner bei uns eingegangen: Von der Tischgesellschaft Sonne II. Stock 10 Mk., W. Jundt Nachf. 10 Mk., Wilhelm Gramm, Kaminfegermstr. 6 Mk., Anton Trotter 5 Mk., K. W. Sauter sen. Gärtner 5 Mk., Ph. Groß, Seilermeister 1 Mk., Kathol. Pfarrhaus 10 Mk., A. L. 10 Mk., im Ganzen 193 Mk. Indem wir den edlen Gebern namens der Beschädigten herzlich danken, bitten wir dringend um weitere Gaben.

Die Schriftleitung d. „Hochb. Bote".

Verantwortlich: Dir. Faßbender.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlags-Aktien-Gesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

SCHWERHÖRIGKEIT. — Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's Künstliche Ohrtrommeln von Schwerhörigkeit und Ohrensausen geheilt worden ist, hat seinem Institut ein Geschenk von 25,000 Marks übermacht, damit solche taube und schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselben umsonst erhalten können. Briefe wolle man adressieren: Nr. 143 N Das Institut Nicholson, „Longcott", Gunnersbury, London, W. 1536.52.1

„Fast könnte man sich versucht fühlen, an ein Schicksal zu glauben, Thorheit! Zufall ist alles! Ich selbst bin mein Schicksal, will es sein! Nur sie, diese Frau, widerstrebt mir noch, und doch ist mir, als wäre mein Triumph nur ein halber und alles Errungene wertlos, so lange ich mich ihres Besitzes nicht erfreuen darf. Sie hat es mir angethan mit ihrer stolzen, herrlichen Schönheit, ihrem Geiste! Ob sie, ob eine Frau mein Schicksal werden wird?" 66

Er schüttelte sich und fuhr sich dann mit der Hand über die Stirn, als wolle er Gedanken wegwischen, die sich beängstigend auf seine Seele legten.

„Die Ereignisse der letzten Tage haben mich doch mehr erregt, als gut ist," fuhr er fort. „Ich glaube Dinge zu erblicken, die jeder Wirklichkeit entbehren. Das ist Schwäche, und ich will nicht schwach sein. In der That, es wird hohe Zeit, daß wir zu Ende kommen. Nun wohl, in acht Tagen!"

* * *

Alsdorfs Erstlingsdrama „Ein deutsches Weib" war von der herzoglichen Intendanz zur Aufführung an der Hofbühne angenommen und am Tage nach Weihnachten sollte es zum erstenmal aufgeführt werden.

Man wunderte sich, daß man die Aufführung nicht beanstandet, und der Minister würde das auch sehr gern gethan haben und hatte versucht, den Intendanten, seinen „verehrten Freund", zu bestimmen, das Werk dem Herzog, der das Erstlingswerk erst eingehend prüfte, vorderhand wenigstens noch nicht vorzulegen. Als Grund führte er an, daß Se. Hoheit seit dem Attentat an düsterer Melancholie leide und er folglich jede Anstrengung von dem Leidenden fernhalten müsse, was in der That der Fall war.

Ein Werk von dem bei ihm völlig in Ungnade gefallenen Alsdorf dürfte auf ihn einen nachteiligen Eindruck machen und er es schließlich dem Intendanten sehr übel vermerken, daß er Serenissimus mit solch unangenehmen Dingen belästigt.

Herr von Hanno versprach, sich den „sicher wohlgemeinten Rat" Seiner Excellenz noch einmal reiflich zu überlegen; im Geheimen fand jedoch sein Entschluß bereits fest, und zu diesem Entschluß hatte diesmal nicht seine Tochter, sondern Alsdorf selbst die kleine Excellenz zu bestimmen gewußt.

„Mein Werk soll und wird mich in den Augen des Herzogs rechtfertigen," hatte dieser zu ihm gesagt. „Darum bitte ich Sie, Excellenz, Seiner Hoheit dasselbe so bald wie möglich zu überreichen. Wenn er das Stück gelesen und die Aufführung desselben gestattet, dürfen Sie überzeugt sein, daß er mir bald wieder in Gnaden gewogen sein wird."

Das gab bei Herrn von Hanno den Ausschlag, dem es vor allem darum zu thun war, daß die Sonne allerhöchster Gunst dem Manne wieder leuchtete, den seine Tochter nun einmal partout zu ihrem Ehegemahl haben wollte.

Wenn der Herzog ihn nur erst wieder in Gnaden angenommen, dann stand zu erwarten, daß er am Ende doch noch die Hoffnung verwirklichen werde, welche die kleine Excellenz im stillen auf seine eminenten Talente gebaut; denn was dem Bürgermeistersohn möglich gewesen, mußte auch, so kalkulierte er, Reinhold Alsdorf fertig bringen können. Und so gelangte, trotz Lindenheims Verwarnung, Alsdorfs Erstlingsdrama in die Hände des Herzogs.

Schon am zweitnächsten Tage kam das Werk, mit den charakteristischen Zeichen versehen, die Se. Hoheit beizufügen pflegte, wenn ein Stück seinen Beifall gefunden, in das Bureau des Intendanten zurück, nur waren den betreffenden Zeichen noch die Worte beigefügt: „Ist so bald wie möglich zur Aufführung zu bringen."

Die kleine Excellenz strahlte vor Entzücken. Wäre sein geliebter zukünftiger Schwiegersohn gleich bei der Hand gewesen, er würde ihn vor Rührung und im Angesicht der ganzen Welt in seine Arme und an sein Vaterherz geschlossen haben.

Nun wurde das Einstudieren der Rollen mit fieberhafter Eile betrieben, und noch nie war der Herr Intendant einem Befehl Sr. Hoheit so pünktlich und so freudig nachgekommen wie diesmal, zum großen, geheimen Verdruß Lindenheims, dem Herr v. Hanno strahlenden Blickes den auf dem Titelblatt des Werkes in großen deutlichen Buchstaben prangenden Befehl Sr. Hoheit vor die Augen gehalten, gegen den der Allmächtige allerdings nichts einzuwenden vermochte; denn betreffs der Domäne der schönen Künste hatte er bisher dem Herzog die Herrschaft noch nicht streitig gemacht.

Die Aufführung des Stückes hatte er trotz seiner Macht nicht zu verhindern vermocht; so wollte er wenigstens alles daran setzen, dessen verhaßten Autor sicher hinter Schloß und Riegel zu bringen, wo dann vor der maßlosen Schande sein Dichterruhm jäh erbleichen sollte.

Er sollte seine finsteren Pläne schneller, als er selbst für möglich gehalten, verwirklicht sehen. Gegen Mittag des Tages, an dem die Aufführung von Alsdorfs Drama stattfinden sollte, erschien der Polizeidirektor mit freudestrahlendem Gesicht in dem Arbeitszimmer des Ministers in dessen Palais.

„Wir haben die Beweise, Excellenz!" rief der Chef der Polizei in großer Aufregung. „Wir können nun schleunigst mit der Verhaftung des Inkulpaten vorgehen. Auch die Aufführung seines Stückes, die ohnehin nur noch mehr böses Blut machen würde, kann demzufolge sistiert werden."

Hierauf teilte er kurz dem Minister folgendes mit: Seinen Rat beherzigend, hatte Herr von Eppstein das Mattheschke Ehepaar wiederholt ins Verhör genommen, jedoch lange nichts aus beiden herausbringen können, obgleich ihre Verlegenheit bei den verschiedenen Verhören verriet, daß sie unbedingt mehr von der Sache wissen mußten, als sie zugeben wollten. Heute endlich war es seinen eindringlichen Vorstellungen gelungen, beide zu einem offenen Geständnis zu bewegen.

(Fortsetzung folgt.) 78,19

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Aufruf!

Die Ermordung unseres Gesandten in Peking, die Niedermetzelung wehrloser Europäer, darunter vieler Deutschen, in China haben uns einen Kampf aufgedrängt, der, von den deutschen Schiffen draußen mannhaft aufgenommen, schon jetzt Tausende unserer tapferen Seeleute und umfangreiche Streitkräfte des deutschen Heeres nach Ostasien ruft.

Das ganze deutsche Volk begleitet sie mit heißen Segenswünschen und blickt mit Stolz und Bewunderung auf die Wackeren, die im fernen Osten für die Ehre des Vaterlandes ihr Leben einsetzen.

Damit darf es aber nicht genug sein.

Werkthätige Unterstützung muß den Kämpfenden, ihren Angehörigen und den Hinterbliebenen derer, die auf dem Felde der Ehre fallen, zu teil werden.

Die geordnete Fürsorge des Reiches bedarf der Ergänzung durch eine umfassende Liebesthätigkeit des gesamten Volkes.

Die Unterzeichneten haben sich zu einem **Deutschen Hilfskomitee für Ostasien** vereinigt, das Hand in Hand mit den deutschen Vereinen vom Roten Kreuz Mittel für diese Zwecke zu sammeln beabsichtigt.

Seine Majestät der Kaiser und König, Allerhöchstwelchem die Errichtung des Komitees gemeldet worden ist, hat unser Vorhaben freudig zu begrüßen, Ihre Majestät die Kaiserin und Königin auf ihre Bitte das Protektorat zu übernehmen geruht; Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen hat den Ehrenvorsitz unseres Komitees übernommen.

An die opferbereite Gesinnung aller Reichsangehörigen wenden wir uns mit der vertrauensvollen Bitte, uns die Erfüllung der übernommenen Aufgabe durch reichliche Gaben zu ermöglichen.

Im Interesse einer einheitlichen Verwendung und im Einverständnis mit dem Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz sind wir gern bereit, auch Ueberweisungen der an vielen Stellen bereits gebildeten örtlichen Hilfsvereine entgegenzunehmen.

Als Sammelstelle für uns einzutreten sind außer der Reichsbank die Reichsbank-Hauptstellen, die Reichsbankstellen und Reichsbanknebenstellen von dem Herrn Präsidenten des Reichsbank-Direktoriums ermächtigt worden. Ferner haben sich schon jetzt zur Uebernahme von Sammelstellen für uns die nachstehenden Firmen bereit erklärt: In Berlin: Berliner Bank; S. Bleichröder; Deutsche Bank; Delbrück, Leo u. Co.; Direktion der Diskonto-Gesellschaft; Mendelssohn u. Co.; Rob. Warschauer u. Co.; Born u. Busse; F. W. Krause u. Co.: A. Schaaffhausenscher Bankv.; R. König u. Co. In Bremen: J. Schultze u. Wolde; B. Loose u. Co. In Köln: A. Schaaffhausenscher Bankv.; Deichmann u. Co. In Danzig: Danziger Privat-Aktien-Bank. In Dresden: Günther u. Rudolph. In Elberfeld: Bergisch-Märkische Bank nebst ihren Filialen und Kommanditen. In Frankfurt a. Main: L. Speyer-Ellissen; Gebr. Bethmann; Jakob J. H. Stern; M. A. von Rothschild u. Söhne. In Hamburg: Norddeutsche Bank; Joh. Berenberg, Goßler u. Co. In Kiel: Kieler Bank. In Königsberg i. P.: Königsberger Vereinsbank. In Karlsruhe: Ed. Koelle. In Krefeld: Kreis-Sparkasse. In Leipzig: Allgemeine Deutsche Kreditanstalt; Becker u. Co. In Mannheim: Rheinische Kreditbank nebst ihren Filialen; Oberrheinische Bank nebst ihren Niederlassungen. In München: Bayerische Hypotheken- und Wechselbank. In Nürnberg: Vereinsbank. In Stettin: Wm. Schlutow. In Stuttgart: Württembergische Vereinsbank.

Das Deutsche Hilfskomitee für Ostasien.

Herzog von Ratibor, Vorsitzender; Graf von Lerchenfeld-Köfering, Königl. Bayrischer Gesandter, 1. stellvertr. Vorsitzender; Dr. P. D. Fischer, Wirkl. Geheimer Rat, 2. stellvertr. Vorsitzender; Emil Selberg, General-Sekretär.

Engerer Ausschuß:

Prinz von Arenberg, Mitglied des Reichstages; Dr. Bödiker, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrat; Fritz Friedländer, Kommerzienrat; von Hansemann, Geh. Kommerzienrat; Harms, Kapitän zur See; R. Koch, Direktor der deutschen Bank; Dr. Koch, Reichsbank-Präsident, von dem Knesebeck, Vorsitzender des Zentral-Komitees der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz; von Mendelssohn-Bartholdy, Geh. Kommerzienrat; R. Pintsch, Geh. Kommerzienrat. E. Rathenau, General-Direktor; von Spitz, General der Infanterie z. D.; Schwabach, Engl. General-Konsul.

Das Bureau befindet sich: **Berlin, Wilhelmstraße 68 II.**

Die besten Speisen schmecken nicht

ohne Zuthat des richtigen Gewürzes. Genau so ist es beim Kaffee!

Linde's Essenz für Kaffee

ein vollkommen lösliches Pulver, kommt einem vorhandenen Bedürfnis entgegen. Linde's Essenz verleiht jedem Kaffeegetränk, einerlei ob man reinen Bohnenkaffee, Malzkaffee oder Beides gemischt, oder eine andere Mischung gebraucht, einen vollmundigen angenehmeren Geschmack, feineres Aroma und die überall gewünschte schöne Farbe. Man muß aber nicht zuviel nehmen — 1 gestrichener Kaffeelöffel — d. h. 3 bis 4 Gramm auf 1 Liter Getränk genügen.

Jede Hausfrau wird erstaunt sein über die Wirkung.

Bürger- u. Gewerbeverein Emmendingen.

Wegen Vornahme des Bücherturzes müssen alle z. Z. aus unserer Vereins-Büchersammlung ausgeliehenen Bücher nächsten Samstag zurückgegeben werden.

1857 **Der Bücherwart.**

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiermit bekannt, daß ich mich am hiesigen Platze als

Weißzeug- u. Kleidermacherin

niedergelassen habe und bitte ich ein tit. Publikum um geneigten Zuspruch, indem ich für **guten Sitz** und **sauberste Ausführung** garantiere.

Lisette Wolfsberger, bei Chr. Reinbold, **Sexau.** 1855

Ein guterhaltenes **Fahrrad** ist billig zu verkaufen. 1854

Chr. Reinbold, Sexau.

Fässer ca. 70 Stück (weingrün, bereits noch neu) 600—750 Ltr. haltend, hat billig zu verkaufen

1845.2 **Theodor Rehm.**

Für Herren und Damen

Einfache, doppelte und amerikanische

Buchführung,

kaufm. Korrespondenz, Wechsellehre, kaufm. Rechnen, Handelswissenschaft, Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschnellschreiben lehrt gründlichst und billigst 1701.78.6

F. Buchholz, Handelslehrer und Bücherrevisor, Oberstadt 325 I. Feinste Ref. Teilzahlung gestattet.

Dauerhafte Vernickelung, Versilberung, Vergoldung etc.

liefert 4483.156.87

Karl Schneider, Freiburg, Hummelstr. 10 (Kronensäge).

Annahmestelle: Sattlermeister **G. Müller,** Kaiserstraße 81.

Schöne Locken

ohne schädl. Brennscheere sofort nur mit **Kuhn's Patent** gesch. **Sabulin** (60). **Kuhn's Kräusel-Pomade-Sabuli** (80). Echt nur von **Frz. Kuhn,** Kronenparf., **Nürnberg.** Hier: **J. Fuchs,** Fris.

1617.20.2

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

Weltberühmt als der feinste Kaffeezusatz.

Ein Spielbuch gratis

giebt **Payne's Illustrirter Familien-Kalender für 1901.** Dieses Spielbuch bietet eine der **Zehn Gratisbeigaben** u. bietet für Vereinsvorstände u. gesellige Kreise eine Funddgrube köstlichster Unterhaltungen für Daheim und Draussen.

Payne's Illustrirter Familienkalender für 1901

ist der reichhaltigste u. billigste

der jemals erschienen ist. Man achte besonders darauf, **Payne's Illustrirten Familien-Kalender** zu erhalten, da unter ähnlichem Titel minderwerthige Erzeugnisse dem Publikum aufgedrängt werden. Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist zum Preise von **50 Pfg.** durch die Expedition dieses Blattes sowie deren Boten zu beziehen.

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden, armen **Thüringer Handweber bitten um Arbeit!** Dieselben bieten an: Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scheuertücher, Rein- und Halb-Leinen, Bettzeuge, Bettköpers und Drells, Halbwollene Kleiderstoffe. Altthüringische und Spruchdecken, Kyffhäuser-Decken usw.

Sämtliche Waren sind gute Handfabrikate. Viele tausend Anerkennungsschreiben liegen vor. **Muster und Preisverzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten,** bitte verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Gotha
Vorsitzender **C. F. Grübel.**

Makulaturpapier ist fortwährend zu haben in der Geschäftsst. d. Bl.

Vier guterhaltene

Fässer

(1114, 1279, 662 bezw. 628 Ltr. fassend) hat zu verkaufen

Abraham Ph. Günzburger

1847.2. Karl-Friedrichstr. 24.

Kutscher-Gesuch.

Ein solider Bursche kann als **Kutscher** sofort eintreten bei einem Arzt. 1849.2.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Mädchen gesucht.

Wegen Erkrankung meines Mädchens suche ich auf sofort ein nicht zu junges, kräftiges Mädchen.

Frau Dir. Faßbender.

Setzen Sie sich

zwecks **Verkauf von Metallen und altem Eisen mit Karl Röder, Baslerstr. 68 Freiburg i. B. in Verbindung.** 1812.26.1

Flammer's Jdeal-Seife

die beste für Wäsche u. Haus.

Fliegenpapier

das Bestzum Vertilgen der Fliegen, empfiehlt die Papier-handlung der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

Nr. 173. Emmendingen, Freitag, 27. Juli 1900. 34. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft"

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg, an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Bestellungen auf den **„Hochberger Bote"** mit seinen beiden illustrierten Beilagen für die Monate **August** und **September** werden von den Postanstalten und Boten entgegengenommen.

CBW **Vor hundert Jahren.**

27. Juli.

In dem Kabinettsbefehl des preußischen Königs heißt es dann weiter: „Dieser verderbte Geist ist unter den Räthen der höheren und niederen Landes-Kollegien besonders in Berlin, mit Ausnahme einiger wenigen, herrschend und hat sich von ihnen aus in die Provinzen und besonders auf die Subalternen verbreitet, wo er sich in noch weit verderblicheren Folgen, besonders durch Unwissenheit, Faulheit und Venalität äußert. Ueberall wo Se. Majestät auf ihren Reisen durch ihre Staaten hingekommen sind, wird hierüber von allen Seiten laut und einstimmig geklagt. Da Allerhöchst dieselben auf diesen ihren Reisen es sich besonders angelegen seyn lassen, durch Verdienste und Geschicklichkeit sich auszeichnende Offizianten kennen zu lernen, so haben Sie selbst die traurige Erfahrung gemacht, wie selten diese anzutreffen sind." Es heißt dann weiter, daß die vom Könige oft selbst geprüften Beschwerden von Unterthanen die Erfahrungen bestätigen, und daß selbst zu wichtigeren Stellen in Ermangelung „brauchbarer Subjekte" oft sehr mittelmäßige genommen werden müssen. Der König schärft den Departements-Chefs nochmals ein, sich durch keinerlei Rücksicht, Mitleid oder die öffentliche Meinung, die gemeiniglich aus einer nur geringen Anzahl interessierter Personen bestehe, bestimmen zu lassen, vielmehr ungeeignete Personen von ihrem Amte zu entfernen. „Se. Majestät haben zu sämtlichen Departements-Chefs das Vertrauen, daß ein jeder in seinem Departement die rechten Mittel anzuwenden wissen werde, um das davon abhängende Dienst-Personale endlich wieder zu seiner Schuldigkeit zurückzuführen und wollen sich deshalb auch nicht in ein vollständiges Detail einlassen, im Allgemeinen aber müssen Höchstdieselben bemerken, daß die fast ganz außer Acht gekommenen Visitationen, besonders der Unterbehörden, öfter, unvermuteter, gründlicher und mit weniger Zeitverschwendung in Ansehung unwesentlicher Dinge verfügt werden müssen, und daß die Konduritenlisten gewissenhafter zu führen und sorgfältiger als bisher von den vorgesetzten Behörden zu beachten sind." Der König verlangt schließlich, daß ihm mit jedem Jahresschluß die Konduriten-Listen vorgelegt und dabei angezeigt werde, welche Unterbehörden und von wem sie visitiert seien, auch was dabei zu bemerken gefunden sei. Der König selbst will dann die nötigen Recherchen vornehmen und diejenigen Vorgesetzten verantwortlich machen, die bei der Unfertigung der Listen nicht aufmerksam oder aufrichtig genug zu Werke gegangen. — Viel geholfen hat des Königs Eifer bekanntlich nicht; denn das damalige Beamtentum bestand aus denselben Elementen, wie das Gros der Offiziere, die preußische Städte und Festungen wenige Jahre später ohne Schwertstreich an den Feind übergaben.

§ Der gelbe Neid.

Von der Gefahr, die in Ostasien der Kultur und dem Christentum von den bezopften Gelbgesichtern droht, ist in diesen Wochen nicht wenig die Rede gewesen, ebenso auch von der Eifersüchtelei unter den Großmächten, die dazu beigetragen hat, aus dem Wölkchen eine Wetterwolke werden zu lassen. Aber wenn man fragt, ob die von den fanatischen Millionen Chinesen zu erwartende Gefahr, die gelbe Gefahr, größer ist, oder der unter den Großmächten herrschende gelbe Neid, so wird man unschwer in die Lage versetzt werden, auszusprechen, daß der Neid unter den Großmächten schon mehr Unheil angerichtet hat, als die Chinesen jemals Schlimmes werden anrichten können. Die Geheimgeschichte der Chinawirren wird erst noch veröffentlicht werden, und es bleibt abzuwarten, wer oder wieviele da haben im Trüben fischen wollen. Daß die gelbe Gefahr am Ende allen Mächten über den Kopf gewachsen ist, ist auch ein Zeichen dafür, daß einer oder einigen ein kleiner Krawall gar nicht unlieb war. Vielleicht hat eine Macht ein Feuerchen angezündet und eine andere hat geblasen, bis schließlich der Fanatismus der Chinesen den heutigen Riesenbrand verursachte, der alles perplex machte.

Es wird bei diesen chinesischen Krawallen daran zu denken sein, wie vor einigen Jahren die armenischen Krawalle im Orient schweres Blutvergießen und ein großes Kriegsfeuer zu entzünden drohten. Damals hatten britische Agenten unter den exzentrischsten Armeniern Geld verteilt, und was den Türken in die Schuhe geschoben wurde, kam in Wahrheit auf Kosten des tugendhaften Albion. Von einer solchen Zeitelung kann in China natürlich keine Rede sein, aber es giebt ja der Wege viele, die zum Ziele führen, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, in diesem Falle, einen lästigen Nebenbuhler in Ostasien zu ärgern und zu gleicher Zeit fester die Hand auf das chinesische Land zu legen. Offen und ehrlich ist nicht alles von Anfang an zugegangen, die seit undenklicher Frist stattgehabten „Mogeleien" der chinesischen hohen Beamten wären sonst nicht mit dem Gleichmut früher behandelt, mit dem sie thatsächlich behandelt sind.

Die deutsche Reichsregierung hat sich selbstverständlich von allen Treibereien ferngehalten, unsere Interessen vertraten sich von selbst, aber wir hatten es auch nicht gerade nötig, den chinesischen Hochmut zu fördern. Die Aufmerksamkeiten, welche dem abgesteimten Li Hung Tschang auf dessen Rundreise erwiesen wurden, konnten getrost unterbleiben, der alte Sünder hat schließlich ganz Europa über dem Löffel barbiert. Auch der Besuch des Prinzen Heinrich in Peking wurde s. Z. von vielen Chinakennern widerraten, da die sprichwörtliche Anmaßung der Chinesen aus solchen Thatsachen etwas ganz anderes macht, als was beabsichtigt ist. Immerhin sind diese Ereignisse keine Posten, deren wir uns zu schämen hätten; das deutsche Reich hat eine ehrliche, friedliche Entwickelung der Dinge in Ostasien angestrebt, daß es anders gekommen, konnte niemand voraussehen, wenn auch die endlich eingetretene Klarheit viel nützlicher ist, als das frühere lange Hin- und Herziehen.

Die Bestrebungen Englands, Japan die Rolle eines Ruhestifters in China zu übertragen, damit kein anderer Staat, und namentlich nicht Rußland, dort einen zu großen Einfluß gewinnt, zeigt schon, daß sich für John Bull in dieser Sache es wenig — gerade herausgesagt gar nicht — um Kultur und Christentum, sondern nur um Macht handelt. Denn Japan mit der Ordnerrolle zu betrauen, bedeutet nichts anderes, als den Bock zum Gärtner zu machen. Der Firnis der japanischen Kultur verschwindet, wenn Japan die Macht in Ostasien einmal in Händen hat, von selbst, die Japaner werden es dann auch nicht erheblich anders treiben, wie die Chinesen. Im letzten chinesisch-japanischen Kriege haben beide Teile sich in scheußlichen Grausamkeiten überboten; bekannt oder beachtet ist damals nicht viel geworden, darum bleibt es aber doch Wahrheit. Ebensowenig, wie die orientalischen Staaten die erforderlichen Fähigkeiten für eine Verfassung besitzen, hat Japan die nötigen tiefen Charaktereigenschaften für die Aufgaben eines Kulturerhalters in Ostasien.

§ Rundschau.

Von der Reichsfinanz-Verwaltung ist angeordnet worden, wie die Gesamtkosten der Expedition von Truppen nach Ostasien und der Bewegung von Schiffen dorthin unter einem besonderen Titel verrechnet werden sollen. Das läßt erwarten, daß die Nachweisung dieser Ausgaben dem Reichstag zur nachträgliche Genehmigung unterbreitet wird, sobald derselbe sich versammelt, und daß dann für den Rest des Rechnungsjahres eine Pauschalsumme für die Weiterführung der ostasiatischen Unternehmungen gefordert wird.

Der Reichskanzler ist getadelt worden, weil „die Regierung" von der ihr zustehenden Ermächtigung, ausländischen Hausierern mit orientalischen Teppichen den Wandergewerbeschein wegen mangelnden Bedürfnisses zu versagen, keinen Gebrauch mache. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt demgegenüber, man verwechsele hier offenbar die Aufgaben des Reichskanzlers mit den Aufgaben der „Regierung" in den einzelnen Bundesstaaten, denen die Ausführung der Vorschriften auf dem Gebiete der Gewerbeordnung im Einzelnen zusteht. Der Reichskanzler sei nicht Vorgesetzter der Verwaltungsbehörden in den Einzelstaaten. Zu weiteren gesetzlichen Maß-

Herzenskämpfe.

Roman von Klara Pause. 67

Die Frau hatte zuerst bekannt. An dem betreffenden Abend, genau zur Stunde des Attentats, hatte sie den Mantel, den Herr Alsdorf stets bei seinen Ausgängen zu tragen pflegte, vermißt; das sei ihr aufgefallen, da dieser beharrlich in Abrede gestellt, sein Zimmer verlassen zu haben.

Hierauf hatte alsdann auch der Mann sich bereit finden lassen, ein offenes Geständnis abzulegen. Er hatte Alsdorf an dem in Rede stehenden Abend kurz vor oder gleich nach acht Uhr von der Parkseite her kommen und raschen Schrittes durch den Garten dem Hause zu gehen gesehen. Ob er einen Mantel getragen, könne er nicht mit Gewißheit behaupten; wie es ihm so in Erinnerung sei, habe er nur seinen Ueberrock angehabt, doch sei ihm die Erinnerung nur dunkel, unbestimmt; er könne weder das eine noch das andere mit Gewißheit behaupten, aber daß es Alsdorf gewesen, den er gesehen, das wisse er bestimmt und das könne er auch vor Gott und dem hohen Gerichtshof mit gutem Gewissen beschwören.

Der Polizeidirektor hatte diese Aussagen zu Protokoll nehmen lassen und dem Matthesschen Ehepaar aufgegeben, gegen jedermann, wer es auch sei, das tiefste Schweigen zu beobachten. Dann war er hierher geeilt, Seiner Excellenz Bericht zu erstatten.

Ein Strahl des Triumphes blitzte aus den kalten Augen des Ministers. Diesen gravierenden Beweisen seiner Schuld gegenüber war Alsdorf verloren.

„Ich eile, Seiner Hoheit von dem Resultate des Verhörs Mitteilung zu machen. Er hat ausdrücklich befohlen, ihn von allen auf den Fall bezüglichen Schritten zu unterrichten. Halten Sie sich bereit, Herr Direktor, sofort mit der Verhaftung vorgehen zu können."

„In einer Stunde soll der Verhaftungsbefehl in Ihren Händen sein. Auch die Aufführung des für heute angesetzten Stückes muß untersagt werden."

Hiernach hatte der Minister seinen Wagen befohlen und war nach dem Schlosse gefahren.

Bei dem Herzog hatte er freilich einen Widerstand gefunden, wie er durchaus nicht in seine Pläne paßte, den er wohl auch nicht erwartet und für möglich gehalten haben mochte.

Seine Hoheit erklärte mit einer Bestimmtheit und Energie, die er nur in den seltensten Fällen einmal dem mächtigen Staatsmann gegenüber zum Ausdruck brachte, daß die für heute angesetzte Vorstellung auf keinen Fall sistiert werden dürfte, daß demzufolge auch die Verhaftung des Autors bis nach der heutigen Vorstellung unterbleiben müsse.

Lindenheim versuchte Einwendungen.

Der Herzog ließ ihn gar nicht zu Worte kommen. „Geben Sie sich keine Mühe weiter, Excellenz, es bleibt bei dem, was ich gesagt," erklärte er kurz und bestimmt. „Nach der Vorstellung lassen Sie die Verhaftung vornehmen, nicht einen Augenblick früher, wenn Sie es nicht auf meine Ungnade hin wagen wollen."

Der Minister mußte sich, wenn auch mit Zähneknirschen, diesem so bestimmt ausgesprochenen, allerhöchsten Willen fügen, sich damit tröstend, daß aufgeschoben nicht aufgehoben sei und an eine Flucht Alsdorfs nicht zu denken war.

Einmal hatte dieser keine Ahnung von dem, was ihm bevorstand, und dann waren auch die mit seiner geheimen Ueberwachung betrauten Polizeiagenten, die für seine Person zu haften hatten, aufs genaueste instruiert.

In diesem Sinne sprach er sich gegen den Polizeidirektor aus, der ihn in seiner Geheimkanzlei erwartet hatte. Nachdem die beiden noch genau die Modalität der Verhaftung und den Ort, wo dieselbe vor sich gehen sollte, festgestellt, trennten sie sich, im voraus ihres Triumphes, ihres Sieges gewiß.

Lange noch, nachdem der Minister ihn verlassen, schritt der Herzog mit allen Zeichen heftiger Aufregung in seinem Zimmer auf und ab. Was er gehört, hatte ihn aufs tiefste erschüttert.

Alsdorf, der Dichter des herrlichen Dramas, das seinen vollen, ungeteilten Beifall gefunden, des Mordversuchs gegen seine Person überführt. Alsdorf im Kerker und, wenn auch nicht zum Tode, so doch sicher zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt, und er konnte nichts für ihn thun, als nur einen kurzen Aufschub der Verhaftung erzwingen, und wenn er auch fest entschlossen war, mit keiner Silbe zu verraten, daß er ihn an jenem Abend erkannt zu haben glaubte, so vermochte er ihn doch nicht zu retten, wo so gravierende Indicien seine Schuld bezeugten. Er mußte, wie schwer es ihm auch werden mochte, der Gerechtigkeit freien Lauf lassen.

Und was würde sie, was würde Elisabeth sagen, was würde sie leiden, wenn sie das Furchtbare erfuhr?

Er hatte die Gräfin seit der Katastrophe am Festabend im Museum nicht wieder gesehen, und seitdem waren vierzehn Tage verflossen. Sie hatte auf ihrer Entlassung als erste Hofdame bestanden und die Herzogin, einsehend, daß nach dem, was geschehen, es für ein so feinfühlendes, stolzes Herz, wie das Elisabeths, unendlich schwer, wenn nicht unmöglich werden mußte, nach wie vor ihre Stellung bei Hofe zu behaupten, hatte ihr dieselbe mit schwerem Herzen und nur in Form eines Urlaubs auf unbestimmte Zeit gewährt, da sie zuversichtlich hoffte, ihr Liebling werde früher oder später zu ihr und an den Hof zurückkehren.

Die Gräfin beabsichtigte, die Residenz zu verlassen und sich vorderhand auf den alten, prächtigen Stammsitz ihrer Familie zurückzuziehen.

Den Herzog hatte die Nachricht, daß Elisabeth entschlossen sei, den Hof und die Residenz zu verlassen, mit tiefem Schmerze erfüllt und die düstere melancholische Stimmung, die sich seiner seit dem Attentate bemächtigt, noch um ein Bedeutendes verschärft.

Trotzdem hatte er keinen Versuch gemacht, ihren Entschluß zu erschüttern. Mochte sie gehen oder bleiben, ihm war sie ja doch verloren, verloren für immer. So war es vielleicht sogar besser, wenn sie ging. 78,19